



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Leben vnd Wandel Der Ehrwürdigen Dienerin Gottes
Johanna Maria Bonhomin von Vicentz gebürtig/
Closter-Frawen deß H. Benedictiner-Ordens/ bey St.
Hieronymo zu Bassan**

Garzadoro, Alberto

Saltzburg, 1679

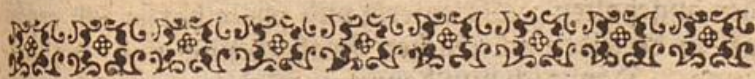
Das 14. Cap. Waßmassen sie die drey Ordens-Gelübdt/ als Gehorsamb/
Reinigkeit vnd Armuth gehalten.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37341

Johanna Maria Bonhomin. 301

Die gesalzene Fisch hat sie noch mehr ins Salz-Faß eingebunct / wardurch sie mit allein ihren Mund vnd Zungen übel verschret / sonder auch zu einen darauff gefolgten heftigen Durst Ursach geben / bene sie doch hinnach auff keinerley Weiß löschen / sonder vil lieber gedulden wolte.

Vermittelt solcher harten Mortificationen vnterdruckte sie den Leib / vnd machte ihne dem Geist vnd der rechten Vernunft vnterthänig : wol wissende / daß vnter vnsere Feinden / nemblichen der Höll vnd Welt / die Sinnlichkeit der größte sene / in Bedencken wir dise in vns nothwendiger Weiß herumb tragen müssen.



Das 14. Capitel /

Wasmassen sie die drey Ordens-Gelübde / als Gehorsamb / Kei-
nigkeit vnd Armuth gehalten.

Ich nimme vnter einem Capitel zusammen / wie sich vnser Johanna in Beobachtung der drey Ordens-Gelübden verhalten ; dann dise drey Stuck haben ein solche Wesenheit vnd enge Verbündung mit der Klösterlichen Religion / daß ein reguliertes Leben nit bestehen kan / wann man ein einsiges darauff auffheben wurde. In der Religion verpflichtet sich eine Seel / Gott dem Allmächtigen ganz vnd gar (wie der H. Patriarch Augustinus in einer Predig an seine Brüder bezeuget) also daß der Gehorsamb nothwendig darinnen seyn muß / weil der Religios / wegen des verlaugneten eignen Willens / nit mehr Herr über sich selbst ist ; desgleichen ist die Armuth erforderlich ; dann es ist vnmöglich / daß man einen
Herr

Herrischen Gewalt über ein/ oder andere Sach besthe wann man nitmehr Herz vnd Patron ist / über seinen alten Willen. Endlichen damit man dem jenigen Göttern so ein Spiegel ist ohne Mackel / vollkommentlich gefallen so muß auch notwendiger Weiß die Keuschheit hien kommen / dann (wie der heilige Gregorius sagt) Opus bonum non est aliquod, sine Castitate. Es kan kein gutes Werck bestehen / oder vollkommen seyn / ohne die Keuschheit.

Wie begürrig die Johanna gewesen / Zu Ablegung ererbter Gelübden zu gelangen / wie beständig sie darinnen angehalten; also eyferig vnd fertig hat sie sich erzeigt in derselben würcklicher Beobachtung vnd Vollziehung. Damit ich nun davon einen näheren vnd vmbständlicheren Bericht gebe / fange ich an / von dem Gehorsamb / als der Grundvöste / warauff alle Religionen gebauet seynd. Dife Tugend erscheine auß ihr zu allen Zeiten vnd Gelegenheiten / auch so gar in vngerechten vnd widerspännigen Anbefehlungen: dahero hat sie in tausenderley außgestandenen Bescheltungen / vnd ihro vnbillich zugelegten Schulden / welche sie doch niemalen in Gedancken gehabt / zugeschweigen im Werck begangenen heiligen vnd blinden Gehorsamb / in tieffster Demuth sehen lassen.

Die Gelegenheiten / so der Johanna zu Übung dieser Tugend zugestanden / seynd vnzahlar vil gewesen: sondern ich / als ihrer Beichtvätter einer / sie mit überaus beschwärlichen Aufladungen gepeyniget / weil er darfür gehalten / sie wäre vom bösen Feind / der sich jeweils in einen Engel des Liechts verwandelt / verführt vnd betrogen. Unter anderen hat er ihr an einem Festtag / nach verrichteter Beicht in Krafft des H. Gehorsambs auffgetragen / sie solle sich auff dem Freyhoff / wo die abgeleitete Schwestern begraben gelegen / niederwerffen / vnd diß allein zu dem Ende / daß / gleichwie er sie / für verblendet vom Teuffel / vnd ihrer Sinnen beraubt zuseyn hielt / also sollen die Schwestern sie zum Spott gar für todt halten.

wie schwär nun auch diser Befelch gewest / so hat sie doch solchen ganz fertig / ohne Verzug vollzogen : vnd nachdeme sie aufgestreckt darnider gelegen / haben die Klosterfrauen / auß des Beichtvatters Verordnung / umb sie herumb stehen / vnd die Todten-Vigil über sie singen müssen ; Auff dise Weiß verblibe sie die ganze Zeit ligen / in welcher alle die andere Schwestern gebeichtet vnd communiciert / so bis auff die Mittag-Zeit gewehret ; vnd als man sie hinnach weiter beruffen / ist sie mit gewöhnlicher Hätterkeit ihres Angesichts auffgestanden / ohne mündlich gegebenes Zeichen / einicher Ungedult / oder gehaltenen Mißfallens. Mit einem Wort sie ist ein Kind des vollkommenen Gehorsams gewest / all ihr Lebenlang / nit allein in äußerlichen Wercken / sonder auch im Gemüt / in deme sie jederzeit ihren Willen vnd Meinung / mit der Obren Befelch verainigt / in welchem die wahre Vollkommenheit des Gehorsams bestehet : es ist sie auch niemalen schwär antommen / dann sie hatte allezeit vor den Augen ihrer Seelen den jenigen / welcher für sie worden ist / Obediens usque ad mortem. Das ist / Gehorsamb bis in Todt.

Belangend ihre Engelreine Keuschheit / kan ich mit Wahrheit sagen / daß sie die ganze Zeit ihres Lebens / in höchster Unschuld zugebracht : wie dann auß ihrem Mund einich vnrechtes Wort niemalen außgegangen. Ja es beschämten sich die jenige / so umb sie gewest / in ihrer Gegenwart was vnehrbares hervor zulassen. Dann es gienge auß ihren Sitten / ein so lieblicher Geruch der Keuschheit / daß er jederman aufferbauete ; den vom Vatter angetragenen Heyrath / warauff er auch so hefftig gedrungen / hat sie mit höchster Beständigkeit außgeschlagen / vnd wolte sich als ein reine Tauben nit würdigen / auch nur mit einem Fuß das Roth diser Welt zu berühren.

Als sie einmals verlangte ihre Seel auß die Engliche Keinigkeit außzupoliern / namme sie ihr Zuflucht zu der allerseiligsten Jungfrauen / vnd batte inständig / sie wolte ihr doch mitthailen von der jenigen Keinigheit / die sie selbstn auß diser Welt genossen hätte.

Gang

Dann es wäre nit wol möglich / einen vollkommentlich
aufgesäuberten Tempel Gottes abzugeben: / wann nicht
wenigst ein Strahlen des jenen auferlösenen Lichts dar
ein scheint / warmit die Mutter Gottes gänzlich erleuch
tet ein würdige Wohnung worden des ewigen Worts.

In deme sie nun in diesem Gebett knyend mit großer
Euffer vertiefft ware / ist ihr die seeligste Jungfrau
schinen / mit so hellem Glantz umbgeben / daß die Em
plicantin / in dessen Ansehung von sich selbst kommen / vnd
verzuckt worden. Mein Tochter / (sagt Maria
Gott der Herr gießet der Seelen ein / alle
hand heilige Begürden / vnd wann sie mit ihrem
Gebett / denselbigen beständig nachsetzet / vnd sie
nit widerumben verzauchen lasset / sonder in der
gehrung der jenen Gnad / welche zuerlangen
nen innerlichen Antrib empfindet / beharlich fort
fahret / so wirdet sie alles erhalten : dahero wol
len du (mein liebe Tochter) mit so großem Euf
fer vnd Beständigkeit mich umb die Reinigkeit
gebetten / vnd verlangt hast / eben der jenen theil
hafftig zu werden / die ich selbs auff der Welt ge
habt / kan ich dir solche Gnad nit verwaigern.
Nimme sie also hin / mein Geliebte. Mit diesen
Worten umbgab die Mutter Gottes den Leib der Jo
hanna / vom Schaidl des Hauptes an / biß auff die Füß /
mit einem überaus köstlichen Schlanr / gegen dessen wun
derschönen weissen Farb / auch der Schnee bey weitem nit
wäre zuvergleichen gewest ; warvon ein solche Krafft auß
gangen / welche ihr ganze Seel durchtrungen / vnd in der
selben die allerreinisten Amuthungen der Keuschheit hin
terlassen / also zwar / daß sie von selbiger Zeit an / keine
andere / als die allerreiniste vnd warhafftig nur Himml
sche Gedancken empfunden.

Johanna Maria Bonhomin. 305

Ein gewisser Zufall hat sich begeben / aus welchem
erscheinet / was für ein Abscheuen sie ab der Welt Un-
stätigkeit getragen. Seitemalen auch so gar ihre Schan-
kungen / die von ihren Engel-reinen Händen herkom-
men / bey vnkeuschen Leuthen nicht verbleiben können.
Ein Vicentinischer Mahler / mit Namen Rodomonte
Parmigiano hat der Johanna ein gewisses Gemähl ver-
fertigt / vnd weil sie ihrer geschwornen Armuth halber
mit vermöchte desselben Mühwaltung mit Geld zu beloh-
nen / verehrte sie ihm ein Creuzl / mit vnterschiedenen das-
rinnen gefassten Reliquien / oder Heylthumern / ermahnte
ihne dabey / er solle sie in Ehren halten / vnd wann er sich
vor Sünden hüten wolle / werde er vermittlest gemeldter
Heiliger Reliquien grosse Gnaden von Gott empfangen.
Weil dann der Mahler ein grossen Glauben hätte / auff
der Mutter Johanna weitberühmten Heiligkeit / hielt er
die von Ihr empfangene Schanckung für sein grössten
Schatz / truge solche stetigs bey sich / vnd wann er sich
zu Nachts schlaffen legte / bewahrte er das Creuzel vnter
dem Haupt-Polster / vnd vermeynte also sein gesicherte
Ruhe zu haben. Einmals wurde er vom bösen Geist
verführt / daß er zu Nacht eine vnehrbare Benschläfferin
angelassen / damalen er das Heylthumb-Gefäß wie er im
Dranch hatte / auch vnter den Polster gelegt / nachdeme er
aber zu Morgens vom Beth auffgestanden / ware sein erste
Sorge / dem Creuzel nachzusuchen / welches er doch über
alle angewendte Mühe nicht mehr finden kondte / vnges-
achtet der Geld-Seckel / worinnen er das Creuzl gehabt /
vnuerruckter vorhanden ware. Der Mahler entrüstet sich
ob diesem so theuren Verlust / vnd fragte die Druda / sein
Benschläfferin / ob etwo sie das Creuzel haimblich aus
dem Seckel genommen hätte ; Weil sie aber vmb sein
Creuzel vnd Seckel nichts gewußt / kondte sie ihm davon
keinen Bericht geben. In Summa / er übersuchte als
es mit höchstem Fleiß / aber vergebens. Endlich erkennete
er wohl / daß sein Creuzel von darum ben übernatürlicher
Weise verschwunden / weil er der Mutter Johanna hail-

W

samlis

Samlichen Erinnerungen zu wider gehandelt. Wainte
rüber vor Leyd bitterlich/ vnd gedachte mit herzlicher Be-
rewung an die Ursach dieses Verlusts all sein Leben
lang.

Nachdeme ich ihren Gehorsamb vnd Keuschheit
hermassen beschrieben / will nunmehr die Ordnung
fordern / daß ich auch die Armuth entwerffe / Ich
aber nicht / wo ich hierinnen den Anfang machen solte.
Dann sie ist dermassen arm vnd schlecht gewest / daß
schlechter / ärmer vnd geringer nicht hätte seyn können
wann sie nicht gar wäre zu nichten worden. Sie
pfelegt zu sagen Nulla bleibt Nulla: dise aber einer
tügen Ziffer zugesetzt / vermehret dieselbe allezeit. Also
auch die Nichtigkeit vnd Armuthen unserer Johanna
würdig / daß sie mit einer gulbinnen Wolredenheit außge-
vnd gepriesen werde. Sie hat gleich in ihrer Jugend
zu erkennen geben / wie eyfferig sie diser köstlichen
gung nachgetrachtet / indeme sie gegen Einkramung
selben / die ganze Väterliche Erbschaft verachtet
quittiret. In ihrem Aufzug vnd Kleidungen / hat
sie sich der Zeit ihres Lebens bestieffen / also herinzutreten
damit man sie für ein arme Tröpfin ansehen vnd
ten solle. Massen Sie von Kindheit auff an köstliche
Kleidern ein Mißfallen gehabt / vnd dargegen nichts
ders für ihren Leib angenommen / als was schlecht / gemein
vnd ringschäßig gewest. Sonderlich aber im Kleide
trachtete sie nur allzeit nach den abgeschliffensten Stücken
wie schlechter vnd abgetragener dise waren / desto ringe
bedunckte ihr zu seyn / auff ihren Achseln / die Burd
Welt / vnd nachfolglich / daß Ihr Seel zu der Göttlichen
Betrachtungen desto geschickter vnd ringfertiger

Dise Tugend übete sie zumalen / mit Gelegenheiten
Ihro von vnterschiedenen Orthen her zugeschiedten
figen Allmusens / indeme sie davon auch nicht das
ringste für sich selbst behalten / sondern alles dem
überlassen / oder doch zu wegen gebracht / daß es vom

ster aus / vnter andere arme Leuth außgetheilt worden.
In Summa / man sahe an ihr durchgehend / wasmassen
das Gemüth von allen zeitlichen Dingen entäuffert vnd
entfernet wäre: Wie dann in der Warheit jenes Herz
von irbischen Gütern nichts erwartet / vor dessen Augen
alleinig die vnerschöpflich Himmlische Schatz schweben /
welche noch der Rost / noch die Schaben zerstös-
ren. Zugeschweigen / daß manchesmal die Reichste in
der Welt zum wenigisten haben. Daher pflegte vnser
Gottselige Mutter Johanna mit dem H. Gregorio Ho-
mil. 37. in Evang. zu sagen: Si consideremus, quæ
nobis promittuntur in cælis vilescunt anima
omnia, quæ habentur in terris. Wann wir zu
Sinn nehmen das Himmlische / so verschmahet
vns alles das Irdische.

Das 15. Capitel /

Von ihrer Weißheit / vnd an-
deren Tugenden / welche sie in Zeit ge-
tragener Clösterlichen Nembter ge-
übt / vnd von sich scheinen
lassen.

Die vorsichtige Klug: oder Weißheit ist nach Lehr
des Platonis ein Führerin der Menschlichen Wer-
ten / vnd vnter allen sittlichen Tugenden die erst vnd vors-
nehmste: Quarum modum, ordinem, occasionem,
æquam oculis lucidissimus ostendit. Dann
wie